

Eine ehemalige Scheune mit Lehm-Innenhaus

Die etwa 400 Einwohner zählende Ortsgemeinde Obertiefenbach in der Verbandsgemeinde Nastätten liegt in einer abwechslungsreichen, von einer unaufdringlichen landschaftlichen Schönheit geprägten Nordwestlage des Taunus. Nach wie vor bäuerlich orientiert, wird die Landschaft um den Ort im Naturpark Nassau neben ausgedehnten Waldgebieten vor allem von Rinder-, Schaf- und Pferdeweiden geprägt.

Über die gut ausgebaute Bäderstraße ist sowohl Wiesbaden wie Koblenz in etwa 40 min mit dem Auto erreichbar.

Nastätten bietet als stark aufstrebender Mittelpunkt der Verbandsgemeinde in Sachen Infrastruktur neben einem breiten, alle Sparten umfassenden Einzelhandels-Angebot, z.B. auch Schulen, ein Krankenhaus sowie diverse Altenwohnanlagen.

Obertiefenbach ist eine freundliche Gemeinde, die ihre Neubürger gern aufnimmt und in den diversen Vereinen und Vereinigungen willkommen heißt. Auch das saubere und mit einer ganzen Reihe von gut in Schuss gehaltenen Häusern versehene Ortsbild zeugt von einem lebendigen Gemeindeleben.

Das Grundstück hat eine Größe von 1136 qm und liegt direkt an der Kreisstraße, wobei das Wohnhaus etwa 20m zurückversetzt steht. Zur Kreisstraße ist das Grundstück über die gesamte Länge mit einer etwa 2 m hohen Feuerdorn- und Haselnushecke gesäumt. Zwischen Wohnhaus und Hecke befinden sich Stellplätze und ein Carport.

Mit einer Grundfläche von ungefähr 320 qm Haus inkl. Terrasse und Holzremisen stehen als Garten gut 800 qm zur Verfügung. Der Boden ist eher schwer und derzeit mit Pfirsich, Zwetschge, Himbeere, Birne (Williams Christ), Felsenbirne, Mirabelle, Kirsche, Heidelbeere, Blutpflaume und Kornell-Kirsche bepflanzt. Neben diversen Rosensträuchern, bereichern Sommerflieder, Flieder, Buchs, Eibe, eine große Anzahl an Blumen und Stauden sowie eine Wildwiese dieses große Biotop.

Im Laufe der Jahre konnten wir uns über mehr als 20 verschiedene Vogelarten freuen. Der Vogelreichtum ist so groß, dass sogar ein Sperber- und ein Turmfalkenpärchen (leider) unseren Garten regelmäßig bejagen.

Die Scheune wurde 1936 auf die heutige Größe in etwa verdoppelt ausgebaut, wobei eine Längs- und Schmalseite aus einer durchschnittlich 70 cm dicken Bruchsteinmauer und eine Längs- und Schmalseite aus einer 40 cm dicken Backsteinmauer besteht. Der 1. Stock hat eine 40 cm dicke Bimswand (Steingröße 10x10x20 cm - deshalb wohl auch die 40 cm dicke Backsteinwand darunter, normalerweise 36,5 cm). Die Scheune hatte auch einen Pferde- und einen Kuhstall. Da beide Ställe aber mit entsprechenden Betonablauf-rinnen versehen waren, gibt es kein Ammoniak-Problem in den Wänden.

2007 Umbau der Scheune in ein Wohnhaus (kein Keller). Die Wohnfläche von EG und 1. Stock beträgt 346 qm (Außenmaß des Hauses: 210 qm im EG). Alle Betonböden des EG sind mit einer Bitumenschweißbahn bis in eine Höhe von 50 cm ausgekleidet (zur Hangseite bis Unterkante Fenster).

Der Bodenaufbau beginnt mit einer 6 cm Schicht Lehmgranulat, welches sehr gut verdichtbar u.a. die störungsfreie Einbettung aller Leitungen etc. gewährleistet. Darauf aufbauend ein 4 cm schwerer Lehmestrich und darauf die Vermauerung eines 10 cm dicken Fußbodens aus schweren Lehmbausteinen. Diese 20 cm dicke Lehm-packung haben wir abschließend insgesamt 6 mal mit biologischem, diffusionsoffenem Fußboden-Hartöl eingelassen. Wurden wir für diesen Boden anfangs für verrückt erklärt, hat man sich in späteren Jahren verblüfft und begeistert über seine beeindruckende Widerstandsfähigkeit und Dauerhaftigkeit geäußert, vom ästhetischen Genuss ganz zu schweigen. Wir sind des öfteren gefragt worden, ob man auf dem originalen Boden von vor 300 Jahren stünde ...

Als den Innenraum statisch tragendes Gerüst fungiert ein KvH-Fichtenholz-Ständerbau mit sichtbaren Deckenbalken und Stürzen. Der Fußbodenaufbau im 1. Stock besteht aus 2,1 cm dicken Fichte-Fasebrettern, einer Lage Dämmfilz, einer 6 cm dicken Lehm-Sand-Stroh-Mischung und weiteren 6 cm reiner Wärmedämmung (Glimmer etc.) sowie einem 3 cm dicken Dielenfußboden aus Kiefer.

Der Dachboden ist nicht ausgebaut, also momentan das klassische und wärmetechnisch gesehen sehr effiziente Kaldach mit Schiefer-Eindeckung. Der Fußboden zum Dachboden ist mit Dämmfilz-Matten, Weichholzfaser-Dämmplatten und OSB-Platten als Trittpläche ausgebaut und 22 cm dick. Der gesamte Dachboden ist als Wohnraum ausbaufähig, Wasser und Stromanschlüsse sind vorhanden.

Im Jahr 2010 haben wir ein Drittel des Hauses/Grundstückes verkauft und 2017 wieder zurückersteigert (im folgenden Hausteil B). Dort gibt es im 1. Stock (55 qm) bisher nur den Rohboden aus Fichte-Fasebrettern und zum Dach eine provisorische Dämmung.

In die Scheune haben wir sozusagen ein Lehmhaus hineingebaut: Die Innenwände sind aus schweren Lehmbausteinen im NF (24 x 11,5 x 7,1 cm) als 24 cm dickes Sichtmauerwerk im Hausteil A und 12 cm im Hausteil B ausgeführt. Damit ergibt sich im Hausteil A bei der Bruchsteinmauer-Längs- und Schmalseite eine finale Wanddicke von etwa 95 cm und bei der Längs- und Schmalseite aus Backstein 65 cm. Hausteil B analog 12 cm dünner.

Im Hausteil A sind alle Lehm-Innenwände (etwa 60 qm) mit einem festen Pinsel 6 mal grob geschrubbt, so dass durch den im Lehm enthaltenen Sandanteil eine sämige, hellbraune Schlämme entstand, die den dunkelbraunen Lehmbaustein mit einer feinen hellbraunen Farbe überzieht, optisch sehr aufwertet und trotzdem die volle Diffusionsoffenheit garantiert. In einigen Räumen ist das Sichtmauerwerk mit hochwertiger Silikat-Innenfarbe gestrichen, die die Wärmeaufnahme-fähigkeit nicht beeinträchtigt. Natürlich können die Wände verputzt, tapeziert und gestrichen werden, allerdings wird mit jeder Schicht die Wärmeaufnahme- und abgabefähigkeit des Lehmes etwas vermindert.

Die Fenster mit Sprossen sind aus zertifiziertem Eukalyptus-Plantagenholz aus Spanien (Pax Classic), mit Wärmeschutzglas Ug 1.2 zweifach verglast, die Haustür Pax Holz Vollblatt und in den Innenräumen BAWO Landhaustüren aus Fichte.

Die Warmwasserversorgung erfolgt je Hausteil mit einem elektronischen Durchlauferhitzer, der das Wasser in Sekundenschnelle auf 3 voreinstellbare Temperaturen erhitzt. Es gibt im EG Hausteil A eine Toilette mit Dusche und Bidet, im Hausteil B eine Toilette mit Dusche und im 1. Stock, Hausteil A, eine Toilette mit Waschbecken.

Das gesamte Haus wird ausschließlich mit Brennholz beheizt. Hausteil A - Grundofen LEDA Brilliant H 4 mit einer Nennwärmeleistung von 14 KW, Hausteil B - Grundofen LEDA Brilliant H 2 mit einer Nennwärmeleistung von 10 KW. Das Brennholz kann aus der Gemarkung Obertiefenbach oder angrenzend bezogen werden.

Für eine Heizperiode benötigen wir 24 rm, die in den 4 Einzelremisen gelagert werden können, die zur Kreisstraße hin angeordnet, einen uneinsehbaren Innenhof ergeben und von denen aus das Brennholz bequem ebenerdig zum jeweiligen Ofen transportiert werden kann.

Der Preis für einen rm betrug 85,- € pro rm in 2022, für die Heizperiode 2022/23 also 2040,- €. Beide Öfen wurden 2022 innen komplett erneuert, Kosten Ofen H 2 ca. 1.000,- € und H 4 ca. 1.500,- €, die Züge in 2023 gereinigt. Grundsätzlich sollten die Züge alle 3 - 4 Jahre durch die Revisionsöffnungen eingesehen und bei Bedarf vom Ruß gereinigt und die Schamotte der Öfen etwa alle zehn bis zwölf Jahre erneuert werden.

Bei diesem Ofen muss alles Holz zur Lagerung und Befuerung per Hand bewegt werden - das ist nicht bequem, hat aber dafür viele Vorteile. Nur an einem Heizungsthermostat zu drehen, ist zwar bequem, aber da die Heizkörper oft unter einem Fenster platziert sind, ergibt sich von Anfang an ein sehr hoher Energieverlust. Die zu kleinen Heizkörper erwärmen nur die Luft, die sich kreisförmig in Bewegung setzt, die Raumtemperatur absenkt, was erst wieder aufgeholt werden muss. Gleichzeitig wird permanent Staub im Zimmer herumgewirbelt, auch bleiben die Wände dauerhaft kalt. Wenn man den enormen Materialbedarf für Brenner und Verrohrung, die jährliche Wartung, die z.Zt. extrem hohen Energiekosten und die geradezu aberwitzigen politischen Pläne in diese Rechnung mit einbezieht, ist unsere händische, natürliche Befuerung ökonomisch unschlagbar.

Ausschließlich mit Holz zu heizen ist eine wunderbar sinnliche Erfahrung, die aber verantwortungsvolles Handeln erfordert. Der bis zu 400° heiße Rauch erhitzt die Züge aus doppelwandig gemauerten Schamottsteinen auf bis zu 70° und erzeugt eine langsam sich ausbreitende, langwellige Strahlung, die sowohl die Lehm-Innenwände als auch die im direkten Strahlungsbereich liegenden Lehmböden erwärmen. Durch die große Wärmespeicherfähigkeit der Lehmbausteine wird die Raumluft bei einem abgebrannten und sich langsam abkühlenden Ofen kontinuierlich wieder durch die im Lehmstein gespeicherte Wärme ersetzt. Bei einer Brenndauer von etwa 4 Std. entsteht bis zum Brennbeginn am nächsten Tag (je nach Außentemperatur) ein Wärmeverlust von etwa 3°.

Zusätzlich zur direkten Beheizung durch die Züge gibt es noch die Möglichkeit, mittels mechanischer Umschaltung die im Ofenkörper sich befindliche etwa 300 - 400° heiße Raumluft in einen anderen Raum zu leiten. Diese zusätzliche Hitze kann in beiden Haus-teilen wahlweise in das Bad oder in den 1. Stock geleitet werden, was im Fall von Hausteil A die Beheizung von ca. 165 qm und in Hausteil B ca. 120 qm mit je einer einzigen Heizquelle ermöglicht. Jeder Hausteil verfügt über einen doppelzügigen Kamin, so dass zusätzlich z.B. im 1. Stock (oder Dachboden) je Hausteil ein weiterer Ofen angeschlossen werden kann.

Der Handy-Empfang im EG ist aufgrund der Lage direkt im Hang und den dicken Lehm-mauern je nach Provider sehr schlecht bis unmöglich, im 1. Stock ist es besser. Die Lage im Hang ist aber ideal gegen die Frühjahrs- und Sommerstürme, da auch der gewaltigste Sturm weit genug über dem Haus hinwegfegt ohne Schaden anzurichten.

Lehm ist ein geologisches Endprodukt, welches im Material keinerlei Spannungen mehr aufweist. Es ist anti-statisch, anti-allergen, hat ein hohes Feuchtigkeitsaufnahme-Vermögen, wirkt auch visuell überhaupt nicht so wuchtig, wie z.B. Backsteine. Die Atmosphäre eines solchen durch und durch belüfteten Hauses ist nach unserer Ansicht mit keinem mit herkömmlichen Materialien errichteten Haus zu vergleichen. Wer einmal in einem echten Lehmhaus einige Monate gelebt hat, ist für ein „modernes“ Bauwerk verloren, weil man erst nach dieser Erfahrung weiß, was man sich eigentlich antut.

Die Strahlungswärme kann auch durchaus eine Sauna ersetzen, denn man kann sich auf der großen Ofenbank herrlich durchglühen lassen und wenn man sich bei einer Erkältung vor das Ofenfenster setzt, ist das prasselnde Feuer nicht nur ein schöner Anblick, sondern das Gesundheits-Potential dieser natürlichen Strahlungswärme direkt erfahrbar.

Alle Räume sind sehr großzügig dimensioniert, die Raumhöhe beträgt bis Unterkante Deckenbalken 2,80 m und trotz dieser Größe wirkt das Lehmhaus im Winter knuffig und heimelig und im Sommer wie ein herrlicher, luftiger Landsitz. Auch bei größter Hitze und Schwüle wird es im EG niemals wärmer als 23°.

Obertiefenbach, Mai 2023 Andreas Gieß